

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 175.

Breslau, Sonntag, den 29. Juli 1894.

5. Jahrgang.

Die Lage in Elsaß-Lothringen.

L. V. Eine Partei, welche durch die gewaltthätige Unterdrückung ihrer Presse der Auflösung zusehe, wäre werth, daß sie zu Grunde ginge. Wohl ist die Presse ein gewaltiges Agitationsmittel und gerade die socialdemokratische Partei weiß ihren Werth zu schätzen. Allein, es giebt noch andere Waffen der Agitation und nicht die schlechteste ist diejenige, welche die Gegner durch Maßregeln diktatorischer Willkür für uns führen. Als man in Straßburg diejenigen, welche die Blacate Debels angeklebt hatten, am hellen Tage geschlossen durch die Straßen der Stadt führte, war die Wahl Debels gesichert. Die Regierung mag es einmal heute auf den Versuch ankommen lassen und den Reichstag auflösen; sie kann dann die Probe darauf machen, ob die Rechnung richtig war, als sie durch die Unterdrückung der Zeitung die socialdemokratische Partei tödtlich treffen zu können glaubte. Es liegt in der Natur der socialdemokratischen Partei, daß sie sich nur kräftigt und innerlich befehligt, wenn der Staat sich dazu hinreißt, von seinen äußeren Machtmitteln gegen sie Gebrauch zu machen. Diese Erfahrung konnte die Regierung zwölf Jahre lang am Socialistenfest machen. Allein deutsche Regierungen sind hartköpfig; um zu begreifen, müssen sie gründlich revidieren; so hat sich auch das Bismarckische Polizeiregiment einen kleinen Repetitionscurfus in Elsaß-Lothringen nicht versagen können.

Der moderne Bureaucratismus hat, wenn man davon absteht, daß er vom Volke bezahlt wird, naturgemäß keine Fühlung mehr mit der Bevölkerung. Das Gehalt, das der Beamte bezieht, ist das einzige ideale Band, das ihn noch mit dem Volke verknüpft. Wie

der Epheu an einer Eiche, so schlingt er sich hinauf an dem Stamm des Volkes, zieht aus ihm seine beste Nahrung, entzieht ihm Luft und Licht und erdrückt und erstickt zuletzt seinen Ernährer. Dieser verfault innerlich zu einer morschen, brüchigen Masse. Das ist so der natürliche Entwicklungsengang der modernen, einheitlichen, centralisirten Riesenmonarchien und Riesenrepubliken, in denen sich die nach einem Punkt concentrirte Staatsgewalt wie ein großes Netz über das Land hin spinnt. Daraus ergeben sich Mißstände, welche unter gewöhnlichen Umständen mit den übriken Segnungen des modernen Staates in Kauf genommen werden. Dieser Zustand steigert sich jedoch bis zur Unerträglichkeit, wenn einer Bevölkerung mit stark ausgeprägter Individualität des Empfindens ein ihr vollständig fremder Beamtenorganismus aufgestopft wird, welcher fremde Stoffe, die ihr widerwärtig sind, in sie hineinträgt. Das ist durchaus der Fall bei dem Beamtenregiment in Elsaß-Lothringen. Das Land fühlt sich dumpf und instinktiv unter einem starren, torporartigen Druck, der sich gelegentlich in revolutionären Ausbrüchen äußert, jedoch im Allgemeinen kaum über die primitivste Unklarheit des Empfindens hinausgeht. So lange sich der einheimische Klerus dieser Volkstimmung bemächtigt und sie im „Protest“ zu lebendigem Ausdruck brachte, war er hier wirklich populär. Seit er sich dazu hergegeben, dem deutschen Centrum beide Hände zu bieten und den preussischen Aler unter dem Zeichen des Kreuzes nach Elsaß-Lothringen einzuschmuggeln, schwindet ihm der Boden unter den Füßen. Der „Volkverein für das katholische Deutschland“ wird auf elsaß-lothringischem Boden stets ein kümmerliches und künstlich gestricheltes Dasein führen. Am schwersten hat die deutsche Bureaucratie gefehlt, als sie

einer vollblütigen, freiheitlich denkenden Bevölkerung, die schon stark mit gallischem Blut durchsetzt ist und nichts grimmiger haßt, als den rohen Zwang, mit den Regierungspraktiken beizukommen sucht, die sich vielleicht einmal bei Polen und Heiden bewährt haben mögen. Der Elsaßer verabscheut jene Gestalten, welche im Corporalschritt, mit kugelförmigen Rumpfköpfen, welche vermöge einer geheimnißvoll prästabiliten (vorherbestimmten) Harmonie für die Pickelhaube geformt scheinen, mit inquisitorischen Blicken durch seine Straßen schreiten; das deutsche Beamtenthum ist hier einfach unpopulär, und behördliche Willküracte machen im Elsaß mehr Propaganda, als vieljährige Agitation. Würde man wirklich es einmal der Mühe werth gehalten haben, am Herzen des Volkes zu lauschen, so hätte man sich von einer derartigen Maßregel von Anfang an keinen Erfolg versprochen.

Die Erfolglosigkeit des Streichs war vorausgesehen. Die „Führer“ der Socialdemokratie im Reichsland, welche die Verhältnisse kannten, nahmen den Schlag der Regierung mit einer geheimen Vertriebung entgegen. Eine verbotene Zeitung — das war einmal ein Erfolg! So etwas mußte Reclame machen, die Neugierde erregen, die Kunde von unheimlichen Werken in die abgelegenste Hütte tragen. Da ließ sich das Fehlen des Organs schon einige Zeit lang verschmerzen. Das war einmal eine Agitation! . . .

Wenn man vielleicht gehofft hat, durch das Zeitungsverbot Verwirrung und Unsicherheit in die Parteileitung zu tragen, so hat sich diese Hoffnung als eine trügerische erwiesen. Mit musterhafter Disciplin, ohne erhebliche Reibungen, auch nur persönlicher Natur, hat sich der Uebergang vollzogen; die noch so junge Partei hat ihre Probe auf ihren inneren Zusammen-

Der Geist der Freiheit!

Zur Freiheit ist der Mensch geschaffen,
Frei soll er sich des Lebens freuen,
Und durch des freien Geistes Waffen
Soll er der Schöpfung Meister sein.
Mit seines Geistes Adlerflügeln,
Und seiner Seele haben Kraft
Soll er das weite All durchdringen,
Nur seinem „Ich“ zur Rechenschaft.

Des Weltalls Geist, das ist Bewegung;
Auch nicht das Stäubchen kennt die Ruh'.
Nur des Lebens kleinste Regung,
Es folgt Empörung drauf im Nu.
Versucht's die Strömung aufzuhalten,
Beugt der Elemente Lauf —
Woß wird die Welt in Trümmer spalten,
Doch keine Macht hemmt ihren Lauf.

Es schafft seit unregbaren Zeiten
Stets unerforschlich, ewig frei,
Die Urkraft fort seit Ewigkeiten,
Gebilde groß und ewig neu.
Es ist kein Tod, kein Stillstehen
In der Natur allmächtigem Reich;
Die Formen wechseln und vergehen,
Der Geist ist frei, ist ewig gleich.

Am ist im Tod, Bewegung — Leben,
Die Freiheit ist sein Ideal,
Und mit unhaltbarem Streben
Schwingt auf er zu des Lichtes Strahl.
Er schafft Pläne, bildet Reiche,
Und strebt sie in ihr Nichts zurück.
Dag es sein hohes Ziel erreiche,
Den Preis der Freiheit — Menschenglück.

Dann wird die Welt auch frei einst werden,
Die Tyrannei muß untergehen;
Mag sie sich noch so wild gebarden,
Der Geist der Freiheit wird aufstehen.
Gewalt mag ihn in Fesseln legen,
Doch ihn vernichten kann sie nicht,
Nur seine Kraft kann sie erregen,
Dag er die Ketten einst zerbricht!

„Aneinander gekettet“.

Amerikanischer Criminal-Roman von
Otto von Ollendorf.

531

„Schlecht, zum Erbarmen schlecht,“ schalt Sterrett.
„Meint Ihr, daß, wenn Ihr das Haar verändert, die
Berkleidung vollständig sei? Seht mal in den Spiegel
da und sagt mir, ob der Ausdruck Eures Gesichts nicht
der nämliche ist wie gewöhnlich? Habt Ihr nicht
dasselbe Lächeln und dieselben Augen wie vorher?
Auch sitzt die Mühe zuviel auf einer Seite und die
Hand habt Ihr ebenfalls links in der Tasche.“

„Ich werde es das nächste Mal besser machen,“
entgegnete Bradshaw kleinlaut.

„Ich hoffe das auch. Indessen ich denke, der
Portier wird Euch nicht wiedererkennen, weil es
Abend ist.“

Die Drei verließen das Local.
„Und was habe ich nun zu thun?“ fragte Bradshaw,
als sie in der Straße waren.

„Ich will Euch nun die Instruktionen geben; hütet
Euch aber vor dem geringsten Fehler. Zuerst mietet

Ihr einen Wagen mit einem guten Pferde davor und
fahrt nach der Restauratio, um einen unserer Leute
zu holen, der Euch nach Mr. Beauregard's Hause be-
gleitet. Dort angelangt, zieht Ihr die Klingel, tretet
ein und übergebt dem Portier diesen Brief mit dem
Bemerken, daß er äußerst wichtig sei. Sodann ver-
steckt Ihr Euch so gut es geht in der Nähe des
Hauses. Wenn nun Mr. Beauregard herauskommt —
und er wird herauskommen, oder mein Name ist nicht
sterrett! — schickt sofort Euren Collegen zu mir. Ihr
folgt Mr. Beauregard und verliert ihn nicht aus dem
Gesicht. Er wird einen Wagen nehmen und nun müßt
Ihr ihm folgen mit dem Euren. Seht Euch auf den
Kutschersitz und haltet die Augen offen, denn es möchte
ihm plötzlich einfallen, aus dem Wagen zu springen
und davon zu laufen, um Euch dann hinter einem
leeren Gefährt hertragen zu lassen.“

„Yes, Sir, und im Moment, wenn ich weiß,
daß —“

„Schweig, bitte, wenn ich rede. Er wird wahr-
scheinlich zu dem Möbelhändler Hopkins Nr. 1416
East Broadway fahren. Vielleicht aber wendet er sich
direct nach dem Bahnhof der New-York-Buffalo-Eisen-
bahn, um mit dem nächsten Zuge abzubumpfen. In
diesem Falle müßt Ihr in denselben Wagon steigen,
in welchem er Platz nimmt und ihm folgen, wobei er
auch immer geht und mir eine Depesche schickt, sobald
Ihr könnt.“

„Well, Mr. Sterrett, wenn ich mit der Bahn fahren
und mir ein Billet lösen muß —“

lichen Unterschied. Thatsache ist: das Stöderorgan stellt eine legitime, gesetzliche Einrichtung mit einem Wort auf gleiche Stufe und hat das gesetzliche Köpfen vom Standrechteln reden wir da noch gar nicht — als Anarchismus erkannt. Wir freuen uns des Zugeständnisses und gratuliren — nein condoliren Herrn Stöder.

Für den Anarchismus, so behauptet die „Leipziger Zeitung“, träte die demokratische Presse ein, weil dieselbe die Unwirksamkeit resp. Schädlichkeit von Ausnahmegesetzen betont. Uns dünkt — schreibt der „Wähler“ — die königliche „Leipziger Zeitung“ hat am wenigsten Ursache, andere der Sympathie für den Anarchismus zu zeigen; was sie für den Anarchismus thut, das dürfte von anderen so leicht nicht erreicht werden. Mit ihrem bekannnten Wunsche, es möchte England, mit Attentaten bedacht werden, hat sie intellectuellen Antheil an der „Propaganda der That“, ganz abgesehen davon, daß sie die exaltirteste Vertheidigerin eines politischen und wirtschaftlichen Systems ist, das als der Sumpfboden zu bezeichnen ist, auf dem der Anarchismus gedeiht, ja gesätet wird. Das genügt aber dem Blatte nicht, es will den unheilswangeren Boden der bürgerlichen Wirtschaft noch mit ausnahmegesetzlicher Sauche begossen haben und haut wüthend auf alles los, was diesen schmutzigen Proceß zu verhindern sucht. Das königliche Blatt hat eben Grundsätze, die von den gewalthätigen Theorien der Anarchisten sich in nichts unterscheiden.

Endlich einmal aufgeräumt mit dem Schwindel des Dowe'schen Panzers. Die „Kreuzzeitung“ theilt mit:

Berlin, 24. Juli. Durch die Blätter geht eine Notiz, wonach der Dowe'sche Panzer bei Versuchen, die von der Gewehrprüfungscommission in Spandau vorgenommen waren, auf 600 Meter glatt durchschossen wurde. Diese Nachricht bestätigt lediglich unsere vor mehreren Wochen gebrachte Meldung, daß der Dowe'sche Panzer für militärische Zwecke gänzlich unbrauchbar sei. Wir können dem aber noch hinzufügen, daß der Vertreter des Herrn Dowe, nachdem der erste Panzer durchschossen war, der Gewehr-Prüfungscommission einen zweiten zur Verfügung stellte, der in dessen das Schicksal des ersten theilte. Die Zustellung eines dritten „ganz sicheren“ ist, trotz Zusage, nicht mehr erfolgt.

Daß eine ernsthafte Probe dieses Ergebnisses haben würde, stand für jeden Vernünftigen von vornherein ebenso fest, wie die Thatsache, daß eine Verwendung des Panzers im Krieg einfach unmöglich gewesen wäre. Der Achtmillimeter löst sich nicht um seine Bente betrügen. Und erst der kommende Siebenmillimeter!

Von den „Stützen des Thrones“. Soeben ist eine neue Ausgabe des „Conservativen Handbuchs“ erschienen, an der vor Allem eine kleine Auslassung, auf welche die „Börs. Ztg.“ aufmerksam macht, bemerkenswerth ist. In der im Jahre 1892 erschienenen ersten Auflage enthielt der Artikel „Monarchie“ zwei schöne Abschnitte über den Herrscher und seine Minister. In dem einen wurde der Name „sociales Königthum“, das unseren Königen wegen des unermüdlichen Eintretens für die ärmeren Schichten des Volkes zukomme, erläutert; der andere führt aus: „ein Vortreten des Monarchen auch mit seinem rein persön-

lichen Willen ist nicht ausgeschlossen und wird stets durch die überlieferte Autorität unserer Krone gestützt werden. In keinem Fall ist zu vergessen, daß der König von Rathgebern umgeben ist, in denen wir den Niederschlag der politischen Weisheit und Verwaltungskunst unseres gesammten Volkes zu erkennen haben und deren Stimme aufsteigt in jedem Wort, welches von unserem Herrscher ausgeht. Weiter wird noch die preussische Verfassung gelobt und endlich folgendermaßen der Abschnitt geschlossen:

„Es würde die ganze von Demagogen geführte Eitelkeit einer gehässigen Opposition dazu gehören, um die zur Zeit geltende persönliche Machtvollkommenheit unseres Königs antasten zu wollen. Für den Ausschluß dieser Möglichkeit bürgt uns die politische Reife unseres im tiefsten Herzen monarchischen Volkes.“

In der zweiten, umgearbeiteten und vermehrten Auflage desselben Handbuchs, die so eben erschienen ist, sucht man vergeblich nach diesen beiden Abschnitten. Warum denn? Vielleicht antwortet die „Kreuzzeitung“ darauf.

Einige Centrumsmagnaten sind eifrig an der Arbeit, das Centrum für eine Margarine-Steuer zu erwärmen. So hielt kürzlich in der Haupt-Versammlung des Rheinischen Bauern-Vereins in Kempen Graf Hoenbroech eine Rede, in welcher er ausführte:

„Was die Forderung einer angemessenen Besteuerung der Margarine betrifft, so wollen wir dadurch nicht den richtigen Gebrauch der Margarine und den Nutzen, den sie für bestimmte Volksklassen haben kann, einschränken, wohl aber den Schaden, der der Landwirthschaft durch die drohende Ueberproduction an Margarine bevorsteht. Wir sehen, wie die Margarine-Fabriken von Jahr zu Jahr sich mehren; heute sind ihrer schon etwa 90 in Deutschland. Und dann, wenn man im Reichstag vor der Frage steht, wie man das erforderliche Geld beschaffen soll, geht man da bei der Besteuerung der Margarine nicht an eine richtige Quelle, wo wenigstens ein Theil dieses Geldes gewonnen werden kann, ohne daß es den kleinen Mann im Gerinften brüdt? Dieser Gegenstand steht nach meiner Ansicht im Vordergrund der ganzen Besteuerung.“

Das sind die alten Sirenenklänge der Nahrungsmittelvertheuerer; dem Einen soll geholfen werden, dem Anderen nicht geholfen werden. Und gar der „Kleine Mann“ — der wird durch die Vertheuerung von Brot, Salz, Zucker, Schnaps und Margarine nicht im Gerinften getroffen. Wer wohl solche Märchen noch glaubt? Heute weiß ein Jeder, daß eine Steuer auf ein nothwendiges Nahrungsmittel immer und unbedingt den kleinen Mann empfindlich trifft, mögen auch noch so schöne Reden das Gegentheil zu beweisen suchen. Deshalb wäre es ehrlicher, offen zu sagen, wir wollen die Butter vertheuern, und es ist uns dabei ganz „Wurst“, wenn auch der kleine Mann künftig sein Brot trocken ist.

Eine Erhebung über die Zahl der Gast- und Schankwirtschaften hat im vorigen Jahre in allen deutschen Staaten stattgefunden. Die „Mittheilungen“ des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke sind jetzt in der Lage, die

dem Verein vom Ministerium des Inneren mitgetheilten preussischen Zahlen zu veröffentlichen. Danach zählte der preussische Staat 1879: 64,721 Gastwirtschaften, 1893: 65,923; 1879: 65,866 Schankwirtschaften mit Branntweinschank, 1893: 66,095; 1879: 14,198 Schankwirtschaften ohne Branntwein, 1893: 12,542; endlich 1879: 16,014 Branntwein-Kleinhandlungen, 1893: 17,908. Es sind also nur die Wirtschaften mit halber Concession an Zahl heruntergegangen, was sich daraus erklärt, daß die Inhaber solcher Concessionen in der Regel mit Erfolg eine Gleichstellung mit den Wirthen, die auch das Recht zum Branntweinschank haben, verlangen. Ueberall sonst zeigen sich Zunahmen, aber auch diese sind nur scheinbar. Da in gleicher Zeit die Bevölkerung von 26,092,533 auf 30,236,997 Seelen gestiegen ist, so ist die Zahl der Schankstätten im Verhältniß zur Einwohnerzahl erheblich heruntergegangen.

Die capitalistische Ausbeutung erzeugt die Prostitution. Zu dieser Erkenntnis kommt auch die ultramontane „Niederrheinische Volkszeitung“ in einem Artikel, in dem sie die traurigen Lohnverhältnisse in Köln bespricht. In einer Fabrik hätten die Mädchen durchschnittlich 1.30 Mark Hungerlohn pro Tag verdient. Genanntes Blatt kommt zu dem Schluß, daß derartige schlechte Löhne schwere sittliche Gefahren für die Mädchen mit sich brächten. Das ist richtig, wurde von uns schon hunderte Mal gesagt. Aber warum arbeiten die Ultramontanen nicht auf gründliche Verbesserung der Arbeiterverhältnisse hin, und warum bekämpfen sie die Socialdemokratie, welche die capitalistische Ausbeutung beseitigen will? Weil es ihnen mit ihrer Arbeiterfreundlichkeit nicht ernst ist und sie es mit den Herren nicht verderben wollen. Ihre ganze Socialpolitik ist nur Spiegel-

fechter. Ueber das moderne Elabensloch der Arbeiterinnen in den sächsischen Weberdistricten bringt unser Zwickauer Bruderorgan in einem Situations-Bericht aus Grimnitzschau folgende bezeichnende Schilderung: „... Noch viel ungünstiger haben sich die Verhältnisse für die in den Webereien beschäftigten Arbeiter weiblichen Geschlechts gestaltet. Wie immer, so betrachten auch jetzt noch die Herren Unternehmer die Frau als ein beliebiges Ausbeutungsobject, mit dem sie nach Belieben schalten und walten können. Dieselben erhalten noch niedrigere Löhne als die Männer und ganz enorme Abzüge vom Lohn. Hierbei können wir nicht verschweigen, daß zuweilen auch an die Arbeiterinnen Ansinnen gestellt werden, geschlechtlich zu Willen zu sein; nur daß darüber so lange wie möglich Stillschweigen erfolgt. Die armen Wesen wagen nicht zu mühen, um die Arbeit nicht zu verlieren oder schweigen aus Scham. Auch über derartige Fälle sind gegenwärtig von Arbeiterseite Ermittlungen im Gange.“ Diese Paschawirtschaft ist mehr oder weniger fast in allen Fabriken mit weiblichen Arbeitern anzutreffen, eine Ausgeburt der capitalistischen Produktionsweise. Das hindert natürlich die Vertheidiger dieser Produktionsweise, die Paschas selber, nicht, die Arbeiter und Arbeiterinnen der Unfittlichkeit zu beschuldigen.

herabschaute. Früher ein Kaitell war es zu einer Wohnung für einen Regierungsbeamten umgewandelt. Eine schmale Treppe etwa hundert Stufen in den schieferartigen Granitfelsen eingehauen, führte nach der kleinen Burg. Mit ein paar Duzend entschlossenen Leuten mag man im Mittelalter wohl im Stande gewesen sein, von dort aus den Weg zu sperren und diejenigen Handelsleute, welche dem gnädigen Herrn den Tribut verweigerten, mußten sich gewärtig gewesen sein, von dort aus mit Steinen todt geworfen zu werden.

Der junge Reisende stieg aus, verabschiedete sich mit einigen Worten vom Führer des Gefährtes und kletterte vorsichtig die steilen glatten Schieferstufen hinauf. Ein gefährlicher Weg, besonders zur Winterzeit.

Der Schlittensführer fuhr etwas langsamer dem nächsten Untertommen zu.

Der junge Mann in der Sonntagsgleidung eines großstädtischen Handwerkers zeigte intelligente Gesichtszüge und eine schlank, wohlgefallige kräftige Gestalt, durch welche die Gebirgsbewohner des Juragebirges sich auszeichnen.

Der Banderer stand vor dem Thor der Ringmauer. Rechts vom Eingang war das Schild zu lesen: Andréo Meuron, Abtlich Preussischer Fürstlich Koeniglicher Landjäger. — Darüber schwebte der preussische Adler.

Der Fremde klingelte. Der Kopf einer bejahrten Frau wurde hinter dem kleinen Gitterfenster sichtbar. Ein laiser Knufferei — die Thür öffnete sich und Frau

Gne Revolution für den König von Preußen.

Von August Heine.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Am 17. December 1831 wagten die Republikaner im Fürstenthum Neuenburg den zweiten Aufstand.

Die Gebirgsbewohner zogen abermals bewaffnet gegen die Hauptstadt, wurde aber von den Truppen der Schweiz besetzt. Dem einen Führer Alphonse Bourquin gelang es zu entfliehen. Der andere, Frederic Coarvoisier wurde zum Tode verurtheilt, aber zu fünf Jahren Zwangsarbeit begnadigt. Die übrigen gefangenen Teilnehmer des Aufstandes wurden zu jahrelangem Kerker verdonnert, aber einige Jahre später ebenfalls begnadigt.

1.

Es war am 26. Februar d. J. 1848, als durch die schneebedeckten Thäler des Juragebirges ein Schlitten fuhr, so eilig, daß trotz der Kälte die Pferde dampften. Im Schlitten saß ein etwa zwanzigjähriger junger Mann, dicht in Pferdebedeckung gehüllt. Es ist eine eigenartige Landschaft, das Juragebirge im Canton Neuenburg. Die starren schwarzen Felsklippen ragen an dem felsigen gewundenen Pfade schroff empor. Wo ein Fledchen Erde vorhanden, erblickt man freundliche Schenken im schneeigen Thal. Er hob den Kopf und schaute

mit Wirtschaftsgelände und einem Stall, aus welchem das Brüllen der Kuh zu vernehmen war. In dem Ställen saß der Mann fleißig bei der Arbeit. Er verfertigt einzelne Theile der Taschenuhr. Der eine Arbeiter schmiedet jahraus jahrein Uhrfedern, der andere Zeiger, der dritte malt Zifferblätter u. s. w. Das war damals, heute hat die Fabrik vielfach auch diese Hausindustrie verdrängt.

Die Frauenspersonen, Mutter und Töchter saßen bei der Spigenklöpplerei oder Stiderei. — Heute auch ein fast vergessener Industriezweig, denn die Stidmaschine hat die Handarbeit aufgefressen. Immerhin — die eigentliche Noth der Industriestädte kennt der schweizer ländliche Industriearbeiter selten. Ein Hanschen, etwas Gartenbau ein ganz klein wenig Ackerbau, d. h. Kohl und Kartoffelbau, ein oder gar zwei Röhre, welche auf dem Gemeinlande weiden — und seine Hauptnahrungsbedürfnisse sind nothdürftig befriedigt, so daß er im Stande ist, einen Lohnkampf mit einiger Aussicht, nicht bald vom Hunger besiegt zu werden, zu wagen. Was hilft aber das alles, wenn, wie dieses mehrfach der Fall gewesen, eine Weltkrisis jahrelange Störungen in der Industrie hervorruft, oder die Großindustrie Amerikas, wie es heute der Fall ist, die schweizer Uhren vom Weltmarkt verdrängt.

In der Ferne am Wege erblickten die beiden Jungsassen des Schlittens ein Gebäude, welches, aus der Zeit des Mittelalters herrührend, wie eine kleine Festung auf dem einen Fels hoch über dem Wege, welcher an dem Doubsflusse entlang führt, auf diesen

Der neueste Schwabenstreich. Der durch seine naturwissenschaftlichen Werke bekannte Schriftsteller Bommeli, ein geborener Schweizer, soll aus seinem bisherigen Wohnort Stuttgart und aus ganz Württemberg ausgewiesen worden sein.

Aus dem Kaiserleben. Mit der Bitte um Abbruch wird der „Schwäb. Tagwacht“ nachstehender Brief übermittelt:

Stuttgart, im Juli 1894.

Lieber Schwager!

Die Not der Kaiserin gab mir den Gedanken ein, meine Drangsale aufzuschreiben, damit die Welt es erfährt, wenn mir etwas Ähnliches passiren sollte.

Unserem Bataillon vom Regiment Kaiser Friedrich geht es wirklich sehr schlimm. Morgens um 4 Uhr geht es los und dauert bis Abends 8 Uhr.

Nach etwas vom Kaiserleben. Die „Schwäb. Tagwacht“ nachstehender Brief übermittelt: Untere Bataillon vom Regiment Kaiser Friedrich geht es wirklich sehr schlimm.

Die Feste der Kaiserin gab mir den Gedanken ein, meine Drangsale aufzuschreiben, damit die Welt es erfährt, wenn mir etwas Ähnliches passiren sollte.

Die Feste der Kaiserin gab mir den Gedanken ein, meine Drangsale aufzuschreiben, damit die Welt es erfährt, wenn mir etwas Ähnliches passiren sollte.

Die Feste der Kaiserin gab mir den Gedanken ein, meine Drangsale aufzuschreiben, damit die Welt es erfährt, wenn mir etwas Ähnliches passiren sollte.

Die Feste der Kaiserin gab mir den Gedanken ein, meine Drangsale aufzuschreiben, damit die Welt es erfährt, wenn mir etwas Ähnliches passiren sollte.

Die Feste der Kaiserin gab mir den Gedanken ein, meine Drangsale aufzuschreiben, damit die Welt es erfährt, wenn mir etwas Ähnliches passiren sollte.

Die Feste der Kaiserin gab mir den Gedanken ein, meine Drangsale aufzuschreiben, damit die Welt es erfährt, wenn mir etwas Ähnliches passiren sollte.

Die Feste der Kaiserin gab mir den Gedanken ein, meine Drangsale aufzuschreiben, damit die Welt es erfährt, wenn mir etwas Ähnliches passiren sollte.

Die Feste der Kaiserin gab mir den Gedanken ein, meine Drangsale aufzuschreiben, damit die Welt es erfährt, wenn mir etwas Ähnliches passiren sollte.

ich euch sagen, ihr saule Gesellschaft, ich werde euch jetzt gehörig ins Kreuz streifen, ich werde euch den Ernteurlaub verfallen, ich werde euch trillen, daß ihr gerne des Abends in der Kaserne bleibt, und wenn die Sache nicht sofort anders wird, so werde ich euch Mittags noch einmal herunterstrecken und Abends noch einen Reijemarsch mit euch machen u. s. w.

Am 1 Uhr ist dann Kappell, dann Generalreinigung, dann geht es fort bis 6 Uhr mit Aufzügen, dann von 6 bis 7 Uhr Übungen und Fehlpunkte.

Mein Vatterorgan bemerkt hier: So hat Tageloh der Soldaten. Wenn das Alter und noch mehr mehr ist, was oben geschrieben ist, so wäre es gewiß an der Zeit, daß man höher...

Nach etwas vom Kaiserleben. Die „Schwäb. Tagwacht“ nachstehender Brief übermittelt: Untere Bataillon vom Regiment Kaiser Friedrich geht es wirklich sehr schlimm.

Die Feste der Kaiserin gab mir den Gedanken ein, meine Drangsale aufzuschreiben, damit die Welt es erfährt, wenn mir etwas Ähnliches passiren sollte.

Die Feste der Kaiserin gab mir den Gedanken ein, meine Drangsale aufzuschreiben, damit die Welt es erfährt, wenn mir etwas Ähnliches passiren sollte.

Die Feste der Kaiserin gab mir den Gedanken ein, meine Drangsale aufzuschreiben, damit die Welt es erfährt, wenn mir etwas Ähnliches passiren sollte.

Die Feste der Kaiserin gab mir den Gedanken ein, meine Drangsale aufzuschreiben, damit die Welt es erfährt, wenn mir etwas Ähnliches passiren sollte.

Die Feste der Kaiserin gab mir den Gedanken ein, meine Drangsale aufzuschreiben, damit die Welt es erfährt, wenn mir etwas Ähnliches passiren sollte.

Die Feste der Kaiserin gab mir den Gedanken ein, meine Drangsale aufzuschreiben, damit die Welt es erfährt, wenn mir etwas Ähnliches passiren sollte.

Auch Breslauer Blätter, u. A. der „Unparteiische“, kassiren dem oben genannten Blatt nach. Journalistischer Böbel ist zu allem zu haben.

Ausland. Frankreich.

Der Jahreskongress der „französischen Arbeiterpartei“ hat soeben in Dijon stattgefunden, und, nach Erledigung wichtiger Organisationsarbeiten, den Beschluß gefaßt, statt vom Generalstreik zu reden, die Arbeiterorganisationen so zu kräftigen, daß sie auch einen Streik aushalten können.

Belgien.

Eine Comödie zu Ende. Die belgischen Geheimpolitikanten, die nach Serbien geschickt wurden, um den dort verhafteten „Anarchisten“ sich zu betrachten, haben erklärt, er sei nicht der „Baron Unger-Sternberg“.

Norwegen.

Mit der Personal-Union — die man mit einer Fernreise verglichen hat — zwischen Schweden und Norwegen will es ebensowenig gehen, wie mit anderen Personalunionen.

Rußland.

Gute Nachrichten für die Großgrundbesitzer. Aus Rußland, wo von unseren frommen Agrariern eine reiche Ernte befürchtet wurde, kommen folgende (der „Wostokischen Zeitung“ von uns entnommene) Nachrichten:

Seteraburg, 22 Juli. Die letzten zwei Wochen machten dem Landwirth den russischen Landwirthe aber ihre aussichtslose Lage in Folge der allzu günstigen Ernte-Aussichten ein jähes Ende.

Der wackere Herr nicht den schon oft beleuchteten Wäldern nochmals beleuchten, daß eine gute Ernte in der heutigen Gesellschaft als ein nationales Unglück betrachtet werden kann.

Spanien.

Gegen die aufrührerischen Muhammedaner auf der Philippineninsel Mindanao, welche erst kürzlich den Spaniern einen namhaften Verlust an Menschenleben beibrachten, wird nach einer Meldung aus Madrid ein Feldzug vorbereitet.

Parteiangelegenheiten.

Für eine hoch erdachte Partei wird die Socialdemokratie von der „Rheinischen Landes-Zeitung“, der „Südpfälzischen Zeitung“ und Blättern ähnlichen Schlages unheimlich inkompetent erklärt, als diese Zeitungen die Höhe verzeichnen, von den socialdemokratischen „Führern“ beziffert 10 je 10 000, 50 je 5000, 500 je 3000 Mark Gehalt.

arts a. M. bei der Wahl der Arbeitervertreter zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse errungen. Das erklärt den Unfuss, den sich das rheinische Volt mit folgender Bemerkung leistete: „Viel Unheil haben ja die Genossen bei der Leitung der Ortskrankenkassen gerade noch nicht anrichten können; dazu ist die Zeit noch zu kurz, und andererseits sind ja die Vorkämpfer auf dem Posten. Aber Wachsamkeit ist dringender Nothwendigkeit; denn wenn die Genossen frei schalten und walten können, dann werden wir sicherlich noch Wunderdinge erleben. Einen Vorgeschmack davon soll man bereits in einigen Orts-Krankenkassen, in denen die Genossen die Herrschaft ausüben, bekommen haben.“

Gerade das Gegentheil ist der Fall. Wo es um die Ortsklassen bedenklich steht, da fehlen Socialdemokraten in der Verwaltung. Wo sie drin sind, herrscht Ordnung. Wenn das nicht zuträfe, hätte die „Kölnische Zeitung“ die in Frage kommenden Ortsklassen längst lahmgelegt gemacht.

Von der Agitation. In dem zum Reichstagswahlkreise Flauen gehörenden vogtländischen Städtchen Markneukirchen, wo bis zur letzten Reichstagswahl noch die Gegner die unbestrittene Herrschaft hatten, konnte erst, nachdem Gerisch den Kreis erobert hat, ein Arbeiterverein gegründet werden.

Das reactionäre Braunschweiger Landtagswahlrecht war Verhandlungsgegenstand zweier Volksversammlungen, die in Eichershausen und Stadtdendorf abgehalten wurden. Beide Versammlungen sollten seinen Ausführungen Beifall und nehmen einstimmig folgende Resolution an: „In Erwägung, daß durch das bestehende reactionäre Wahlgesetz zum Braunschweigischen Landtage nur die Interessen der besitzenden Klassen vertreten werden, fordert die Versammlung die Regierung auf, analog dem deutschen Reichstagswahlrecht, die Schaffung des allgemeinen, gleichen und directen Wahlrechts zum Braunschweigischen Landtag anzubahnen.“ Die Versammlungen verpflichteten sich ferner zur strengsten Durchführung des Boykotts, der wegen der Maßregelung der organisierten Brauereiarbeiter über die Brauereien Braunschweigs verhängt ist.

In Greiz sprach Reichstagsabgeordneter Förster aus Hamburg unter großem Beifall über die Thätigkeit des Reichstags.

Der Landtag und die Verfassungsrevision Württembergs war das Thema einer Volksversammlung, die am Sonntag in dem kleinen Orte Abtsgmünd abgehalten wurde. Sie war auch aus Handwerker-, Bauern- und den sogenannten gebildeten Kreisen äußerst zahlreich besucht und der Vortrag des Referenten Agster aus Stuttgart fand so lebhaften Beifall, daß man sagen kann: auch in jener Gegend verlieren die über unsere Partei verbreiteten Lügen allgemach allen Credit. Der Erfolg der Versammlung ist um so höher zu schätzen, als sie die erste war, die in Abtsgmünd von unserer Partei abgehalten worden war.

Sociale Uebersicht.

Die üble Lage der Bergarbeiter wird uns in einem Schreiben aus Reddinghausen sichtlich geschildert. Um seine Wirkung nicht abzuwachen, geben wir es hier unverändert wieder: „Nachdem der Grubenarbeiter den ganzen Monat gearbeitet hat, kann er am 12ten oder 13. des folgenden Monats auf den vollen Monat bis zur Hälfte des Lohnes Abschlag erhalten, wenn er alle die daran geknüpften Bedingungen prompt erfüllt hat. Ein Arbeiter hat Nachsicht. Um 8 Uhr 15 M muß er auf der Zeche sein. Er vergißt sein Lohnbuch, daß er bezahlt hat: Abschlag giebt's nicht. Machen Sie sich fort! heißt es. Des Morgens kurz vor 6 Uhr verläßt er schläfrig den Zechenplatz; er vergißt, sich den Abschlag anschreiben zu lassen: Machen Sie sich weg! heißt es. Abschlag giebt es wieder nicht. Der strenge gut besoldete Rechnungsführer denkt nicht daran, daß vor dem 15. des Monats die Communalsteuer bezahlt werden muß. (Einsender dieses ist zudem um eine Stufe zu hoch eingeschätzt.) Halt, da geht dem Bergmann ein Licht auf. Es wurde zur Zeit des letzten diesigen Streiks angeordnet, daß das Landrathsamt sich der Arbeiter annehmen soll. Also zum Landrathsamt Reddinghausen. „Herr Kreissecretär! Ich möchte Sie mal fragen, ob mir die Zechenverwaltung darum, daß ich vergessen habe, mir Abschlag anschreiben zu lassen, die Auszahlung des Abschlages versagen darf.“

„Ja, lieber Mann, das sind nicht unsere Sachen; das sind Sachen des Bergmeisters.“ — „Nein, Sachen des Bergmeisters sind es nicht, denn der hat nur die Sicherheit der Gruben.“ — „Ja, denn hat das wohl einen anderen Grund, sonst hätten Sie wohl den Abschlag erhalten.“ — „Ich wüßte nicht welchen, ge-

pfindet wird mein Lohn wohl nicht sein und Mitglied des Consumvereins bin ich nicht; bis zum 15. dieses Monats muß ich Steuer bezahlen!“ — „Ja, dann hätten Sie sich auch was anschreiben lassen müssen. Geben Sie jetzt hin zum Director der Zeche „Schlägel und Eisen“ und bitten Sie ihn schön, Ihnen Abschlag geben zu lassen. Adieu!“ — „Abe, Herr Kreissecretär!“ — Ein Socialdemokrat ist wieder mehr da! — Durch Anschlag an einem nicht üblichen Platz wurde der Nachsicht, bestehend größtentheils aus Schichtlohnarbeitern, bekannt gemacht, daß von Mittwoch an die Arbeitszeit pro Schicht um anderthalb Stunden verlängert würde, aber von Lohnzusatz stand nichts dabei.“

Unserer Meinung nach geht aus dieser Zuschrift hervor, daß die Bergleute die Bergleute bureaukratischer behandeln, als es für die Ordnung des Betriebes selbst heute nöthig ist. Würden die Bergbeamten die Bergleute mehr als Kameraden betrachten, so wäre sicherlich im Handumdrehen in vielem Wandel geschaffen. Aber das läßt die naive Einbildung der Beamten nicht zu, die da glauben, etwas besseres als der Bergmann zu sein, dessen mühsame und gefährliche Arbeit doch die Grundlage der Beamtenexistenz ist.

Aus Leipzig wird berichtet, daß die Niebed'sche Brauerei die Forderungen der Böttchergehilfen in folgendem Maße bewilligt hat: Die Böttcher hatten die Einführung der 9 1/2 stündigen (an Stelle der bisherigen 11 stündigen) Arbeitszeit, einen Lohnzuschlag von 2 Mark wöchentlich und Bezahlung der Ueberstunden und der Sonntagsarbeit mit 50 Pfg. für die Stunde gefordert. Die Brauerei hat diese Forderungen mit der einzigen Abänderung bewilligt, daß an Stelle der 9 1/2 stündigen die 10 stündige Arbeitszeit eingeführt wird. Ferner haben die vereinigten Brauereibesitzer von Leipzig beschlossen, allen in den Brauereien beschäftigten Arbeitern vom 1. August ab die 10 stündige Arbeitszeit zu gewähren.

Dänische Lohnverhältnisse. Auf Grund einer vom dänischen Ministerium des Innern für 1892 veranstalteten Enquete hat Professor Westengaard in der „Nationalökonomisk Tidsskrift“ Aufschlüsse über die Arbeitslöhne in den dänischen Städten veröffentlicht. Leider hat das Ministerium bei seiner Enquete die arbeitelose Zeit außer Acht gelassen, so daß sie über das Jahreseinkommen der Arbeiter keine Aufklärung giebt; auch hat man sich nur an die Unternehmer und nicht an die Fachvereine gewandt. Die Lohnsätze in den größeren Städten sind höher, als in den kleineren, und zwar steigt der Tageslohn mit der Größe der Städte. Am höchsten ist der Durchschnittslohn in Kopenhagen, wo er etwa 15 Kronen (1 Krone gleich 1 Mark 12 1/2 Pfg.) wöchentlich beträgt. Der durchschnittliche Wochenlohn betrug: In den Städten bis 2500 Einwohner 11,40 Kr., von 2500—5000 12,41 Kr., von 5000—10 000 12,68 Kr., von 10 000 und darüber 14,14 Kr. Es erzieht sich hieraus, daß der Lohn in den Städten von 2500—10 000 Einwohnern nahezu gleich hoch ist; erst in den Städten über 10 000 steigt er um 1 1/2 Kr., ein Umstand, der eine der Ursachen bilden dürfte, daß die kleinen Städte sich nicht weiter entwickeln, während die großen Städte auf die Arbeiter eine so starke Anziehungskraft ausüben. Bei dem Accordsystem, das am stärksten im Schneiderfache zum Ausdruck kommt, scheint der Unterschied zwischen großen und kleinen Städten noch größer zu sein. Der Wochenlohn betrug in diesem Gewerbe in Städten mit unter 2500 Einwohnern 15,57 Kr., von 2500—5000 15,65 Kr., von 5000—10 000 15,75 Kr., über 10 000 18,28 Kr., wobei zu beachten ist, daß der Accordlohn sich durchschnittlich höher stellt, als der feste Arbeitslohn. Natürlich ist der Lohn in den einzelnen Berufen nicht gleich, sogar zwischen den verschiedenen Arten der Hausfächer finden sich erhebliche Differenzen. Der Wochenlohn betrug:

	bei Malern	Maurern	Tischlern
in Städten mit	Kr.	Kr.	Kr.
bis 2500 Einwohner	14,41	16,21	14,66
von 2500—5000 Einwohnern	15,68	16,98	15,38
5000—10 000	15,88	17,39	15,26
10 000 und darüber	18,25	17,97	16,69
in Kopenhagen	24,--	20,--	22,--

Während der Maurer sich also in der Provinz am besten von den dreien steht, befindet er sich in der Hauptstadt am schlechtesten. Am besten bezahlt sind die Buchdrucker, die im Tageslohn 3,20 Kr. und im Accord 3,60 Kr. täglich verdienen, ihre Besoldung ist in der Provinz nahezu ebenso hoch wie in der Hauptstadt. Am schlechtesten bezahlt sind die Räderinnen, die im Tageslohn durchschnittlich nur 0,94 Kr. oder wöchentlich 6,64 Kr. in der Provinz und 1,34 Kr. oder 8,04 Kr. in Kopenhagen verdienen. Ihnen folgen die Schuhmacher mit 2 Kr. täglich oder etwa 12,41 Kr. wöchentlich in der Provinz und 16 Kr. in

Kopenhagen, dann kommen die Tabakarbeiter und Straßenarbeiter, die etwa 2 1/2 Kr. täglich oder 13 Kr. wöchentlich in der Provinz und 15 Kr. in Kopenhagen verdienen. Auch in den einzelnen Theilen des kleinen Landes ist der Lohn nicht einmal gleich. Am niedrigsten ist er auf der Insel Bornholm, und überhaupt auf den Inseln niedriger, als in Jütland, was sich wohl dadurch erklärt, daß die schlechteren Communicationsverhältnisse den Arbeitern nicht gestatten, andere Plätze aufzusuchen. („Soc.-Corr.“)

Kleine Rundschau.

14 Tage Arrest hat, wie diese Blätter zu melden wissen, ein Spielmann vom 35. Infanterie-Regiment in Brandenburg a. N. erhalten, weil er ein socialdemokratisches Fest besucht hat. Ob er dadurch curirt sein wird vom socialistischen Geiste?

Ueber eine furchtbare Schlägerei zwischen Soldaten und Civilisten, welcher auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, erfahren wir nachfolgende Einzelheiten:

Am letzten Sonntag Abend hatten sich in Kopenhagen bei Clausdorp an der Militärbahn mehrere Soldaten des 2. Eisenbahn-Regiments, das zum Zwecke größerer Bahn- und Brückenbau-Übungen gegenwärtig dort in Quartier liegt, in einen Tanzsaal begeben, in welchem sich auch viele Bauernburschen befanden. Mit diesen kamen nun die Soldaten in Folge von Ciferjucheleien wegen der Tänzerinnen sehr bald in Streit, der auf Seiten der Civilisten noch dadurch besondere Nahrung erhielt, daß schon früher zu wiederholten Malen bei ähnlichen Fällen die Soldaten die Oberhand behielten. Da diesmal jedoch die Letzteren in der Minderheit waren, wurden sie hart bedrängt. Und so sollen sie denn, nachdem sie aus dem Saale sich hatten zurückziehen müssen, zu ihrer Vertheidigung die Seitengewehre gezogen haben. Dies aber gab den Bauernburschen Veranlassung, sich auch ihrerseits zu bewaffnen. Sie drangen mit Heu- und Mistgabeln, die den Raum voll u. s. w. auf die Soldaten ein. Und bald lag einer derselben, ein Unteroffizier, schwer verletzt am Boden. Er hatte mit einer Mistgabel einen tiefen Stich in die Brust erhalten, von welchem, wie später die Untersuchung ergab, die Lunge durchbohrt worden war. Jetzt liegen die Bauernburschen von den Soldaten ab und gingen in das Lokal zurück, während diese in ihr Quartier eilten, um ihre Verletzungen zu verbinden. Der Schwerverletzte jedoch blieb allein zurück und mußte sich ohne jede Hilfe zu seinem dreiviertel Stunden entfernten Quartier hinschleppen, wo er nach fünf Stunden, dem Tode nahe, anlangte. Er wurde hier zwar sofort in ärztliche Behandlung genommen, der Blutverlust war jedoch in der langen Zwischenzeit ein so starker gewesen, daß der Bedauernswerthe nicht mehr zu retten war und schon am kommenden Morgen auf dem Wege nach dem Garnisonlazareth im Tempelhof verstarb. Wer von den Bauernburschen den tödtlichen Stich ausgeführt hat, ist bis jetzt noch nicht festzustellen gewesen. Doch werden die Ermittlungen hierüber, wie über den ganzen Vorfall, von den Civil- wie Militärbehörden sehr energisch betrieben. Den Soldaten der Eisenbahntruppe aber ist durch Brigadefehl auf's Neue strengstens verboten worden, irgend eines der Locale in den betreffenden Dörfern zu besuchen.

Locales.

Breslau, den 28. Juli 1894.

Achtung!

Genossen, die Ihr 24 Jahr alt seid und ein jährliches Einkommen von 900 Mk. (17,50 Mark wöchentlich) habt, sehet unverzüglich die Wählerlisten zu den Stadtverordnetenwahlen ein, welche nur noch Sonntag und Montag, d. 30., von früh 8 Uhr bis Mittags 1 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr, Elisabethstraße 10, Zimmer 6 ausliegen.

Wer seinen Namen in der Wählerliste nicht verzeichnet findet, muß spätestens bis zu diesem Tage Einspruch gegen die Wählerliste beim Magistrat erheben, oder sofort mündlich bei dem mit der Vorlegung der Liste beauftragten Beamten zu Protocoll geben.

Zur schnelleren Ermittlung der Wahlberechtigten in der Liste ist die Vorlegung der letzten Steuerquittung wünschenswert.

Ferien-Colonien.

Unter dieser Ueberschrift befindet sich in der letzten Nummer der „Blätter für social. Praxis“ ein längerer Artikel von Dr. N. Brückner in Frankfurt am Main, der in Anknüpfung an den Bericht der Centralstelle der Vereinigungen für Sommerpflege über die Ergebnisse der Sommerpflege im Jahre 1893, manche sehr interessante Ausführungen enthält und die umso mehr, da sie von dieser Seite kommen, die weiteste Verbreitung verdienen. Was zunächst den Bericht selbst anlangt, so haben seit 1876 — also seit 17 Jahren — im deutschen Reich gegen 230.000 Kinder in irgend einer Form an der Sommerpflege Theil genommen. An diesen Zahlen, mehr an allem anderen zeigt sich nur zu deutlich die völlige Unplanmäßigkeit der getroffenen

Starichtungen, gegenüber dem grenzenlosen Elend unter dem ein großer Theil der heutigen Jugend aufwächst. Sehr zutreffend äußert sich der Verfasser des Artikels mit Beziehung auf die angegebenen Zahlen, daß die Vetheiligung vielleicht für ein einzelnes Jahr dem Bedürfnisse entsprechend wären; aber im einzelnen Jahre kommen jetzt etwa 28—29,000 Kinder in Betracht und an dieser Zahl wird man schon einigermaßen erkennen, wie wenig doch das Geleistete im Verhältnisse zum Bedürfnisse steht. „Gewiß“, sagt Verfasser, „würden in Berlin allein 40 000 Schulkinder zu finden sein, die einmal durch einen mehrwöchentlichen Aufenthalt auf dem Land körperlich gekräftigt werden sollten. Kann man in der That unter den bedürftigen Kindern nur einen Theil berücksichtigen, so ist es ziemlich natürlich, daß die Veranstaltung etwas den Charakter der Jubiläumlichkeit, wenn nicht gar der einseitigen Begünstigung annimmt; die Eltern sind leicht geneigt, den Lehrern Bevorzugung fremder Kinder nachzuliegen, kurz es entwickeln sich Mißthimmungen, die dem Schulleben schaden können.“

Ueber den Werth der Feriencolonien überhaupt spricht sich Dr. Brückner dahin aus, „daß jedenfalls die Fürsorge der Sommerpflege etwas Gelegenliches, Vorübergehendes an sich hat, die günstigen Wirkungen guter Nahrung und guter Luft verlieren sich bald wieder in der düsteren Spähre der städtischen Wohnungsnoth, wenn die gute Nahrung wieder wegfällt. Das Bedürfnis ist aber im wesentlichen nicht zeitweilig, sondern dauernd; es handelt sich darum, die Kinder, denen das Elternhaus zu wenig Fürsorge außerhalb der Schulkunden bietet, zu verschonen, ihnen die unzureichende Kost zu ergänzen, sie in unbewachten Stunden zu versammeln, sie in freier Luft noch sammeln zu lassen, kurz neben die rein „pädagogischen“ Leistungen der Schule hygienisch-erziehlische zu stellen. Man hat acht Jahre lang die gesamte Jugend des Volks unter den Augen, sollte man wirklich den Standpunkt einnehmen, daß man dieser Jugend von Schulweg in der Reihe nichts anderes erweisen darf, als Unterricht im Schreiben, Lesen und Rechnen, reine äußerliche Auszubildung? Selbst für diesen Hauptzweck der Schule wäre es im höchsten Maße förderlich, wenn der Gesundheit, der körperlichen Entwicklung der Kinder, dauernde Aufmerksamkeit, dauernde Fürsorge gewidmet würde. Läßt man die Kinder, die nicht genug zu essen haben, spielen, führt man sie ins Freie zu täglichem Spiel in gesunder Umgebung, gibt man ihnen ausreichende Kleidung, dann wird man sehr viel mehr thun, als in den Feriencolonien geschehen kann.“ — Dieser Meinung sind wir auch, daß nämlich die Feriencolonien von heute eitel Spielerei sind, wenn man bedenkt, wie die Erziehung der Jugend vor sich geht, wie jämmerlich es um die Proletariatskinder besonders bestellt ist. Es ist dieselbe Quacksalberei, die auch sonst überall da geübt wird, wo tiefgreifende Schäden vorhanden sind.

Das mögen sich auch Breslauer „Kinderfreunde“ gelag: sein lassen!

Nochtlänge vom „Gut Heil“-Fest. Wie wir hören, soll es bei den guten Partnern und „Ordnungshütern“ auf dem Festplatz recht nett zugegangen sein. Ein hiesiger Brauereibesitzer vermerkte mehrere Lärmereien, welche sich völpelhaft benahmen, ihr Betragen: doch da kam er schon an. Die Jünger Jahn's schlugen auf ihn ein und als ein College des Brauereibesitzers demselben beistand, wurde auch er verhaften, so daß er nach der Sanitätskammer gebracht werden mußte. Die hiesigen Zeitungen in ihrem Scheideweil unterrichten dergleichen brutale Vorfälle. Wenn es nur Arbeiter gewesen wären, da hätte man sich füglich enthalten, aber von den Kleingeldern hantirende grüner Jungen, welche eher die Bezeichnung „Jahnpöbel“ als „Jünger Jahn's“ verdienen, schweigen sich das hiesige Blätter nicht an.

Der „Unparteiische“ wird kritisch. — Der laßt das! Er bezeichnet es nämlich als eine Frechheit, daß sich am Donnerstag Mittag ein heimliches an hiesiger Unterwelt beabsichtigter jugendlicher Scheiter vor dem oberen Schloßenthore in völliger Abwesenheit gebadet habe und dies ohne Rücksicht auf das, gerade um diese Zeit die Wehr- und Schützenvereine zahlreiches Publikum. Von Augenzeugen ist für polizeiliche Feststellung der Verhältnisse nichts festgestellt worden. Die können sich über die Entziehung des „Unparteiischen“ nicht wundern. Das der „Unparteiische“ ist ein „Kocher“, die in der frühen Morgenstunden auf den Promenaden in Original-Abwesenheit gelegen haben, was er in Briefen zu berichten, ganz be-

ders nichts davon, ob etwa auch hier eine polizeiliche Feststellung der Verhältnisse erfolgte.

[Invaliditäts- und Altersversicherung.] Die Uebergangsbestimmungen des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes sind bemüht, die Erlangung der Altersrente und Invalidenrente zu erleichtern; damit aber diese Bemühungen Erfolg haben, ist es nöthig, daß von den betreffenden Personen selbst Dasjenige geschieht, was im Gesetze als Vorbedingung für die Erlangung der Rente angegeben ist. Die Versicherten aber lassen es nur zu häufig an der Beachtung dieses Punktes fehlen, insbesondere geben sie darauf keine Rücksicht, ob von ihnen auch jederzeit die vorgeschriebene Beiträge zur Rücklage sind. Das ist aber gerade jetzt in der Uebergangszeit besonders nöthig und zwar besonders von denjenigen Personen, welche nicht das ganze Jahr über in jeder Woche Lohnarbeit verrichten, sondern einen Theil des Jahres über als selbstständige Arbeiter, den anderen Theil aber in eigenen Geschäften thätig sind. Unterlassen es diese auch für die Zeit, wo sie nicht in Lohnarbeit stehen, wöchentlich einen Versicherungsbeitrag in Höhe von 25 Pfg. durch Verwendung entsprechender Marken zu entrichten, so können sie sich leicht um ihren Rentenanspruch bringen. Ein Beispiel wird uns erzählt: Jemand hat bis zum Ende des Jahres 1893 den in der Versicherungspflichtigen Beschäftigung geblieben, von da ab ist er jährlich nur 26 Wochen als Lohnarbeiter beschäftigt gewesen. Er wird am 1. August 1894 invalide. Die Beiträge für die Invalidenrente betragen 235 Wochen und diese müßte in der letzten fünf Jahren, vom 1. August 1894 ab vollständig gezahlt, zurückgelegt sein. Daß der Beiträger kommen nur in Anrechnung aus der Zeit vom 1. August 1888 bis 31. December 1890 14 Wochen. In den Jahren 1891 bis 1894 hat er je 26 Wochen, zusammen also 104 Wochen in versicherungspflichtiger Beschäftigung erlangt. Ist er nun während der übrigen Zeit die Versicherung nicht freiwillig fortgesetzt, so kann er am 1. August 1894 beim Einritt in seine Invalidität nur 176 Wochen nachweisen, welche auf die Beiträge entrichtet werden können, er hat die Beiträge nicht erfüllt und heißt demnach keinen Anspruch auf Invalidenrente. Sollte er in jedem der vier Jahre 1891 bis 1894 auch nur für 15 Wochen die Versicherung freiwillig fortgesetzt, müßte er 15 mal 25 Pfg., also jährlich 3 75 Pfg., entrichtet haben, so würde ihm trotz der Anrechnung auf Invalidenrente zu Da er die für nöthige Versicherung mit Gehalt jetzt noch möglich nicht mehr vornehmen kann, so ist ihm aber nur in Folge seiner Invalidität, der Invalidenrenten-Entziehung denand zu machen. Die Beachtung dieses Punktes ist darum Allen, die nicht ständig in versicherungspflichtiger Beschäftigung sind auf das Geringste zu legen.

Der Versicherungsbeitrag ist ein Bestandteil einer Lohnzahlung. Wenn dieser Lohn besteht, wie er gewöhnlich und wie es gewöhnlich ist, gleichmäßig. Auch die Zahlung von Kostgeld an Lehrlinge gilt als Lohnzahlung. Da es nicht selten vorkommt, daß Lehrlinge über 16 Jahre alten Lehrlinge, die solche in Kostgeld zahlen, nicht für die Versicherung anmelden, so machen wir, um sie vor Strafe zu schützen, auf diesen Punkt aufmerksam.

[Märkter-Veränderungen.] Der Angehörige in den Namen Schaner hat sich ganz im Zweifel verändert, wie er es ansetzen will, daß die Feststellungen während des Mandats schnell und sicher den Interessen entsprechen. Zur Erklärung diese Angehörigen. Die Verhandlungen an Mandatsverwaltern bezeichnen, damit sie mit schnellstem Wege in die Hände des Empfängers gelangen, einen gewissen Vorbehalt, welche Dienstposten und Namen derselben, die Benennung des Mandatsinhabers, Namen, Geburtsort, Geburtsdatum, Geburtsort, Geburtsdatum u. s. w.) enthält, aber von besonderer Wichtigkeit ist das die Bestätigung des letzten Gemeintheils des Mandats. Der Gemeintheil muß angegeben werden, um eine gewisse Bestätigung zu erreichen. Es ist also die Aufgabe zu halten, als ob Mandat sich in seiner ursprünglichen Gestalt befindet. Die meisten übliche Angaben „in Mandatsverwaltern“ oder eines Mandatsinhabers als Bestätigungsbildung muß vermeiden werden. Auch aus dem Gemeintheil kommende Vorbehalte müssen die Bestätigung des letzten enthalten.

[Stand auf dem Centralbahnhof.] Gestern Vormittag 9 Uhr wurde in der Festungsbatterie bestehende Wachmeister im Lagerhaus die Menge des dort noch vorhandenen Ammoniumnitratpulvers. Das einem der Geschütze ist Gas entstanden und hat sich mehrmals mit 1 1/2 nach dem Nachmittags um 10 Uhr gemeldet. Erst wurde es durch das unter dem Kommando

befindliche Feuer entzündet, und bald darauf stand der gesamte Vorrath in Flammen. Die um 9 Uhr 30 Minuten benachrichtigte Feuerwehr erschien in voller Stärke während mehr als zwei Stunden ganz enorme Wassermassen in das Gluthmeer gesandt worden waren, konnte man endlich eine Abnahme des Brandes bemerken. Die Mauern des Lagerraums waren glühend geworden, ihre Abkühlung wurde gleichfalls mit Dampfstrahlenschläuchen bewirkt. Um 12 Uhr 45 Minuten wurde das Signal zum Einstellen der Löscharbeit gegeben, die letzten Fahrzeuge und Mannschaften rückten nach der Hauptwache zurück. Außer dem Lagerraum der völlig ausgebrannt ist, hat das Maschinenhaus nur leichte äußerliche Beschädigungen erhalten; das nach Ausbruch des Brandes geschlossene Eingangsthor ist an der Außenseite zum Theil verkokt.

[Alarmierung der Feuerwehr.] Am 25. d. Mts., kurz nach 2 1/2 Uhr Nachmittags, waren Vorwerkstraße 15 im zweiten Stock des rechten Seitenflügels einige Kleidungsstücke, Sack, die Thür, ein Theil der Dichtung und der Decke auf unermittelte Weise in Brand gerathen. Das Feuer wurde vor Ankunft der Feuerwehr von den Bewohnern gelöscht. — Am 26. d. Mts., Abends 11 Uhr 58 Minuten, wurde die Feuerwehr nach der Neuen Tauentzienstraße Nr. 9 gerufen, wo auf nicht ermittelte Weise in einer im zweiten Stock belegenen Wohnung ein Reisekoffer mit Kleidungsstücken und Wäsche, eine Gardine und verschiedene Möbel in Brand gerathen waren. Auch in diesem Falle war vor der Ankunft der Feuerwehr die Gefahr beseitigt worden.

[Zusammenstoß.] Am 25. d. Mts. stieß auf der Tauentzienstraße, Ecke Höfenstraße, ein Motorwagen mit einer Droschke zusammen. Der Kutscher der Droschke und ein Fahrgast derselben erlitten leichte Verletzungen. Die Droschke wurde unbedeutend beschädigt.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: eine braune Pferdebede, ein Granatarmband, ein Kinder-Jaquet und eine seidene Taille. — Verloren: ein kaufmännisches Hauptbuch, eine silberne Schnupftabakdose, ein schwarzer Fächer, eine silberne Damenuhr mit Goldrand, ein goldenes Füllrohr und ein Plaid. — Abhanden gekommen: ein Paket mit verschiedenem Inhalt. — Gestohlen: einer Kaufmannsrau in einer heißen Badeanstalt ein seidener Regenschirm; einer auf der Kreuzstraße wohnenden Wittwe beim Aufsteigen auf die Pferdebahn am Turmstraße ein Portemonnaie mit 6 bis 8 Mark Inhalt; einem auf dem Neumarkt wohnenden Zimmergesellen ein Paar Lederhosen; einem Lehrer aus Posen auf dem Oberschlesischen Bahnhofe ein grauer Koffer, enthaltend Wäsche und einen grauen Anzug; einer Lehrerin ein Portemonnaie mit 41,35 Mk. Inhalt; einem auf der Elbingstraße wohnenden Steinsechmeister auf der Pferdebahn ein Portemonnaie mit 30 Mark Inhalt; einem auf der Kollwitzstraße wohnenden Herrn aus seiner Equipage ein Davelock. — Verhaftet am 26. d. Mts.: 31 Personen.

Wahrung Kellner! Montag, den 30. Juli, Nachmittags 2 Uhr, findet im „Höhen Löwen“, Kupferstraße 21, eine öffentliche Kellner-Versammlung statt. Das Erscheinen aller Berufsgenossen ist dringend notwendig.

Schlesien.

Lüben 27. Juli. Ein schwerer Unfall ereignete sich heute Sonntag in der städtischen Sandgrube. In dem der Stadtkatolischer Droschke von dem anrückenden Wagen stürzte und hierbei unter die Räder zu liegen kam. Jedoch das schwer beladene Fahrzeug über seine Brust ging. Glücklicherweise wurde der Verunglückte in hoffnungslosem Zustande nach seiner Wohnung gebracht.

Wittenberg 25. Juli. Vor einiger Zeit war der Landeshauptmann Friedrich Geisler aus dem Wittenberger Hofe in Untersuchungshaft genommen worden. Da die durch die Untersuchung ermittelten Umstände den gehegten Verdacht, der auf ihm ruhte, nicht bestätigt haben, so ist Geisler auf Antrag der Königl. Staatsanwaltschaft durch Beschluß des Königl. Landgerichts zu Wittenberg aus der Haft wieder entlassen worden.

Wittenberg 26. Juli. Eindestrand. Hier wurde eine Magd verhaftet. Dieselbe hatte zuvor in Preilsdorf gehungelt, dort erschunden und das Kind auf dem Felde vergraben.

Zusammenstoß. Am 26. Juli. Ueber das Treppen-Geländer zweier Stock hoch herabgefallen ist nach dem „Zusammenstoß“ am Dienstag Abend 6 Uhr das 7 Jahre alte Tochterkind des Schneidemeisters Herrn Eubring, hiesiger Göttingerstraße wohnhaft, als es über das Geländer herab nach dem Hausflur sah. Das Kind blieb auf der untersten Stemmleiter liegen. Als ein Wunder ist es zu betonen, daß das lebenswichtige Mädchen kein Hindernis dem Falle geworden hat. Nach Aussage des behandel-

Muffas, 24. Juli. 100,000 Mark gewonnen. Die Stadt führte mit dem Erben des Prinzen Friedrich der Niederlande einen Proceß wegen der Strafenpflasterung. Der Beklagte hat nun dadurch seine Erledigung gefunden, daß die Verklagte eine einmalige Abfindungssumme von 100,000 Mark zahlte. Kürzlich war, wie das „Forster Tageblatt“ mittheilt, der Stadtverordneten-Vorsteher, Rechtsanwält Fufs, in der glücklichen Lage, dem versammelten Stadtverordneten-Collegium die Summe in Gestalt eines Checks zu überreichen. Fufs hat sich um die schnelle Erledigung der Sache sehr bemüht und selbst eine Reise nach den Niederlanden nicht gescheut.

Kottbor, 26. Juli. Verwechslung von Arzneien. Einem leidvollen Leben hat dieser Tage eine Arzneiverwechslung ein Ende gemacht. Der Pfarrer Swoboda in Pösches, hiesigen Kreises, hatte vor einigen Jahren das Unglück, durch eine Hüneneraugen-Operation sich eine Blutvergiftung zuzuziehen, welche eine Aputation des Fußes am Knöchel nothwendig machte. Dann befiel ihn ein Krebsartiges Leiden, welches die eine Hälfte des Brustkorbes vernichtete. Unter unglücklichen Leiden schleppte er seine Tage hin. Am 20. d. M. verwechelte er die innere Medizin mit einem Gläschen zu äußerem Gebrauch verriebene Carbollösung und fand dadurch seinen Tod. — Der Fall giebt zu denken.

Kottbor, 26. Juli. Entführung. Vor einiger Zeit ist die 15jährige Tochter des Obermeisters von Sworowsky zu Milowice (Russisch-Polen) auf räthselhafte Weise verschwunden. Nunmehr ist das Mädchen, nach dem „Kottborer Anzeiger“, in Hamburg ermittelt worden. Ein Reisender, der mit Herrn von Sworowsky in Verkehr stand, erblickte in Hamburg an der Bahn das weinende Mädchen, das ihm auf Befragen erwiderte, daß es von zwei Frauen, welche es dem Herrn bezeichnete, und die sofort verdunkelten, nach Hamburg gebracht worden sei. Der Herr schaffte hierauf das Mädchen zu seiner Großmutter nach Danzig, während er dem Vater telegraphisch Mittheilung machte.

Volkswirtschaft und Statistik.

Titte Hoffnungen. Als die Socialdemokraten im Februar 1893 (des vorigen Jahres) in dem Reichstage den Nothstand zur Sprache brachten, wurde ihnen geantwortet, die allgemeine Geschäftslage bessere sich, und namentlich sei auch zu erwarten, daß der Fall der Mac Kinley-Bill der deutschen Industrie das früher befehlene amerikanische Absatz-Gebiet wieder eröffnen werde. Die socialdemokratischen Redner warnten vor übertriebenen Hoffnungen mit Bezug auf Amerika und führten aus, daß die Wahl Clevelands noch keinesfalls die Abschaffung der Mac Kinley-Bill, gewiß nicht deren ichnelle Abschaffung bedeute, und daß überdies in Folge Erstickung der amerikanischen Industrie überhaupt nicht mehr zu rechnen sei. Wie immer wukten die Vertreter der capitalistischen Anarchie, die sich mit Illusionen zu füttern lieben, es besser — wir wurden als Pestmücken verlacht. Jetzt sind anderthalb Jahre vergangen. Und wer hat Recht gehabt? Die Mac Kinley-Bill ist noch nicht abgeschafft und dem Handelsheil der bürgerlichen Zeitungen entnehmen wir nachstehende Notiz:

Export nach den Vereinigten Staaten. Ausfuhr aus dem Bezirk des Generalconsulats Dresden der Vereinigten Staaten von Nordamerika betrug im zweiten Jahres-Viertel 1894 281,240 Dollars gegen 485,965 Dollars im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Im Ganzen am 30. Juni d. J. abgeschlossenen amerikanischen Rechnungsjahre belief sich die Ausfuhr aus dem Dresdener Bezirk auf 1,426,379 Dollars gegen 2,312,815 Dollars im Vorjahre.

Den Ziffern aus dem Dresdener Bezirk entsprechen die aus dem Chemnitzer und anderen Bezirken. Die Ausfuhr nach Amerika hat sich also seit dem Anfang des vorigen Jahres nicht nur nicht gehoben, sondern ist noch um nahezu 40 Procent hinter jenem vermeintlich tiefsten Stand zurückgegangen.

deutsche Industrie — was wir auch im Reichstage voraussetzten — sich darauf gefaßt machen muß, die amerikanische Concurrenz in Deutschland selbst zu bekämpfen. Die gegenwärtige Krisis in Amerika zwingt die amerikanischen Industriellen, sich um jeden Preis Absatzgebiete im Ausland zu suchen. Und aus einem Einfuhrland sind die Vereinigten Staaten ihrerseits ein Ausfuhrland geworden, dessen Concurrenz uns bald gefährlicher sein dürfte, als die Englands.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 27. Juli.

Heiraths-Ankündigungen. I. Kaufmann Josef Stern, jüd., Kirchstraße 26, und Bertha Brunniger, geborene Thomas, jüd., Sonnenstraße 28. — Arbeiter Ferdinand Preißner, evang., Kurzegeße 60, und Hedwig Hauke, kath., Kurzegeße 62. — Arbeiter Anton Klaus, kath., Reyerberg 3, und Johanna Schlag, evang., Neuborsstraße 15. — II. Schmied Karl Dreilich, evang., Hubenstraße 49, und Agnes Kensch, kath., baselst. — III. Maler Paul Heinrich, evang., Kleine Fürstenstraße 7, und Klara Walter, kath., Kl. Fürstenstraße 9. — Arbeiter Hermann Bleier, evang., Marienstr. 7, und Catharina Baufe, kath., Uferstraße 28. — Korbmacher Julius Stantke, evang., Matthiasstraße 38a, und Pauline Kurfawe, evang., Brigittenthal 8. — Rittergutsbesitzer August Menzel, evang., Ottenhof, und Emma Scholz, evangelisch, Matthiasplatz 13.

Eheschließungen. II. Arbeiter Josef Werner, kath., mit Maria Wolf, kath., hier. — Postkassener Stephan Zeige, kath., mit Luise Staße, ev., hier. — Militärarzt Paul Kaufschke, evg., mit Hermine Schlegel, kath., hier. — III. Postbeamter August Patky, evg., mit Ernest. Ludwig, geb. Thielemann, ev., hier.

Geburten. II. Arbeiter Johann Weiß, ev., I. — Schmied Richard Ripper, freirel., S. — II. Tapezierer Karl Schmieber, kath., S. — Kutsher Karl Schubert, kath., S. — Wasserleitungs-Bauunternehmer Paul Franz, kath., S. — Gepr. Locomotivheizer Fritz Tschek, ev., I. — Eisenbahn-Schaffner Karl Grabarczyk, kath., S. — Maler und Zeichenlehrer Herrn. Späth, ev., I. — Eisenbahn-Stationen-Assistent Eugen Sommer, ev., S. — Weichensteller Karl Jäkel, kath., I. — Cigarrenmacher Paul Florid, ev., S. — Schlosser Paul Herzog, ev., I. — Bäcker Karl Ramba, ev., S. — Arbeiter Gottlieb Harnock, ev., S. — Kaufmann Hugo Thüne, ev., S. — Stellmacher Wilhelm Kother, ev., S. — Schlosser Traugott Girich, ev., I. — Wasserleitungs-Unternehmer Josef Puske, kath., I. — Eisendreher Max Richter, ev., S. — Kaufmann Wilhelm Kuhn, jüd., I. — Straßenbahnkutscher Karl Günther, ev., I. — Tischler Georg Michalowski, kath., I. — III. Schuhmacher Hermann Winkler, kath., I. — Arbeiter Gustav Eckenbrecht, ev., S. — Schuhmacheremeister Stephan Fein, kath., I. — Schuhmacheremeister Wilhelm Kattner, kath., I. — Dachdecker Karl Hübler, ev., I. — Kutsher Arthur Franke, ev., I. — Kohlenhändler August Görlis, ev., I. — Maurer Aug. Preußner, I., S. — Mechaniker Karl Menzel, kath., I. — Arbeiter Karl Langner, ev., I. — Maler Oskar Opitz, ev., I. — Hilfsweichensteller Karl Ruth, kath., I. — Sattlermeister Paul Brodt, kath., S. — Bahnarbeiter Wilhelm Fiedler, ev., I. — Tischler Erdmann Schwarze, ev., I. — Haushälter Ernst Jerecki, ev., I. — Zimmermann Gustav Langberg, ev., I. — Maschinen-Schlosser Robert Maschner, kath., I. — III. Schriftsetzer Theodor Dürrenfeld, evang., I. — Postkassener Wilhelm Hering, ev., I. — Schlosser Wladislaus Michalowski, kath., S. — Schuhmacheremeister Franz Christ, kath., I. — Töpfer Otto Wasmann, evang., S. — Kutsher Paul Kmann, kath., I.

Todesfälle. I. Anna, I. des Kaufmanns Paul Urban, 30 Min. — Haushälter Friedrich Nase, 60 J. — Richard, S. des Arbeiters Max Hoffmann, 4 M. — Herrn, S. des Barbiers Robert Langner, 3 M. — Bruno, S. des Arbeiters Karl Ziegner, 11 M. — Johann, S. des Schuhmachers Eman. Wallach, 2 M. — Frieda, I. des Klempners Eduard Habel, 3 M. — Walter, S. des Telegraphen-Aufsichters Hermann Menzel, 1 J. — Gustav, S. des Hilfsbremsers Paul Schäfer, 6 M. — Otto, S. d. Drechlers Georg Trawosky, 4 M. — Schneidemeister Florian Neu-

Bayer, 39 J. — Arbeiterwitwe Elisabeth Fiedler, geborene Fiedler, 50 J. — Richard, S. des Locomotivführers Richard Barekfo, 6 M. — II. Gertrud, I. des Wirthschaftsinspectors Karl Klösel, 10 W. — Kaufmann Albrecht Kleinert, 61 J. — Johannes, S. des Kaufmanns Ferdinand Knoop, 3 M. — Reflesschmiedefrau Rosalie Niebisch, geb. Hageisel, 45 J. — Postunterbeamter Hugo Swoboda, 29 Jahre. — Alfred, S. des Kutshers Karl Schubert, 2 Std. — Elisabeth, I. des Gärtners Karl Hundek, 10 W. — Gertrud, I. des etatsm. Bremfers Johann Galbiers, 1 J. — Bauerauszügler Orthl. Trautmann, 73 J. — Erich, S. des Barbiers Paul Grundt, 9 M. — Paul, S. des Kutshers Wilhelm Weigel, 3 M. — Stellenbesitzerswitwe Christiane Werner, geb. Danke, 47 J. — Kaufmannsrau Florentine Borzucki, geb. Sohr, 38 J. — Martha, I. des Straßenbahnkutschers Karl Günther, 2 J. — III. Ida, I. des Formers August Metzner, 5 Mon. — Hofrathswitwe Belagia von Riebel, geb. Biernada, 78 J. — Kanzleihilfe Alfred Zadomski, 38 J. — Bertha, I. des Cigarrenarbeiters Emil Veit, 5 M. — Willy, S. des Müllers Eduard Münch, 1 Mon. — Marie, I. des Böttchergesellen Josef Franke, 3 J. — Garnisonlazarethköchin Rosina Hamann, geb. Kotsch, 53 J. — Adolf, S. des Militär-Invaliden Friedrich Jäschke, 9 J. — Hausmeistersfrau Ernestine Kösel, geb. Grabschick, 43 J. — Heinrich, S. des Arbeiters Heinrich Schneider, 1 J. — Hegemeister a. D. Karl Winkler, 79 J. — Schlosser August Ziron, 28 J. — Steuerassessors-Witwe Johanna Schirmer, geb. Kreikus, 70 J. — Käthe, I. des Kaufmanns Paul Heinze, 6 M. — Restaurateurwitwe Pauline Pirntke, geborene Sogrowsky, 44 J. — Schuhmacherfrau Anna Gottschalk, geborene Weich, 34 J. — Frieda, Tochter des Arbeiters Gottlieb Ruhm, 3 Wochen. — Wilhelm, Sohn des Rangirers Johann Michallet, 6 Mon. — Martha, Tochter des Eisenbahnarbeiters Wilhelm Fiedler, 4 Tage. — Friedrich, S. des Mühlensbauers Hermann Berneder, 8 Mon. — Georg, S. des Schlossers Johann Fischer 8 Tage. — Dienstmädchen Franziska Ober aus Fürstfeld, Kreis Freistadt, 21 J. — Hermann, S. des Goldarbeiters Otto Horaita, 11 Tage. — Eisenbahn-Wagenführerswitwe Louise Henschel, geborene Henrich, 72 Jahre. — Martha, I. des Straßenbahn-Conducteurs Paul Walter, 3 M. — Ida, I. des Straßenbahnkutschers Gottlieb Bierbaum, 3 M. — Herbert, S. des Schneiders Oskar Promatschler, 3 J. — Helene, Tochter des Auschäntlers Robert Ziska, 2 M. — Paul, S. des Arbeiters August Hilber, 2 M. — Karl, S. des Arbeiters Heinrich Kluge, 2 M. — Robert, S. des Arbeiters Karl Werner, 2 Mon. — Arthur, S. des Arbeiters Gustav Beinert, 3 W. — Schlosserfrau Ernestine Götner, geb. Vogel, 49 J. Arbeiterwitwe Marie Simon, geb. Schneider, 68 J.

Breslau, 27. Juli. (Breslauer Reichmarkt.) Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 22,00 bis 22,50 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 19,00—19,50 M. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 3,60—3,40 M., b) ausländisches Fabrikat 7,60—8,00 M. — Roggenmehl jein per Brutto 100 kg incl. Sad 17,00—17,50. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,40—8,50 M., b) ausländisches Fabrikat 8,00—8,40 M.

Breslau, 27. Juli. (Amtlicher Producten-Börse-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per Juli 115,00 S. Hafer (per 1000 Kilogramm per Juli) 134,00 Br. — Hübel (per 100 Kilogr.) — gekündigt — Str., loco in Qualitäten à 5000 Kilogr. — per Juli 46,00 Fr., per October 46,00 Fr. — Spiritus per 100 Liter (à 100 pCt.) ohne Fuß: excl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe, gekündigt — Str., abgelassene Ründigungscheine — per Juli 50er 50,20 S., 70er 50,20 S.

Für den Preßfonds gingen ein:
20 Mark von dem anonymen Brieffender durch A. Bergmann.
Hermann Winkler, Cbmann.

Viebig's Etablissement.
Neues
Sommer-Theater.
Direction: F. Witto-Wild.
Sonntags:
„Soccaccio“.
Sonntag:
„Das Sonntagsgelübde“.
In Vorbereitung:
„Breslauer Bilderbogen“.

Victoria-Theater
(Simmentauer-Garten.)
Täglich:
Specialitäten-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Julius Philipp's
Perfumer, Parfumerie- und Saas-
schneide-Cabinet empfiehlt sich
einer geneigten Beachtung. [2474]
Friedrich-Wilhelmstr. 51.
Bahner Jakob u. Volkswacht liegtand

Günstiger Gelegenheitskauf.
Von neuen u. geb. guten Möbeln in
Kirschbaum, mit u. hell, ganze Ausstattg.
sowie einz. & sehr solid aber feht Preisen.
Nach Günstig. für Laden u. Computotr.
Gold-Ladengasse 8, 2644

Lehrling.
Sohn achtbarer Eltern, welcher das
Frensen erlernen will, melde sich
2723 Friedrichstraße 6, Hennig

Eine kleine Bibliothek
2726 verkauft billig
H. Ulbrich, Wilhelmstraße 3, part.

Ein freundl. Logis
2726 für 2 Genossen bei
H. Ulbrich, Wilhelmstraße 3, part.

Carl Freundt
Zahn-Atelier
Kreuzstr. 50, I.
Sprechst. 9-12 Uhr, 2-5 Uhr
Abend. 8-9 Uhr, 12-1 Uhr.
2491

Großes Lager von
Schuhwaaren
für Herren, Damen
und Kinder
zu den billigsten Preisen empfiehlt
A. Kunisch,
2689 Gräbchenerstr. 49.

A. Wiczorek's Brennerei, Schrotgasse Nr. 9/11,
goldenes Hufeisen. 2724
Sonntags, Sonntag: Wurstabendbrot. Montag: Erbsejuppe,
Schweinsohren u. Rippenspeer. Mittwoch: Eisbein. Volkswacht liegt aus.

Berein Frauenwohl.
Unbemittelte Frauen und Mädchen erhalten in
Rechtsangelegenheiten unentgeltlich
Rath durch einen Rechtsanwält. Vorher persönliche Meldung bei: Frau
Schirmer, Schlotstraße 4, Montags 10 $\frac{1}{2}$ —12 Uhr, oder bei Fr. Heilberg,
Mühl, Große Feldstraße 10, Mittwochs 3—4 Uhr, oder bei Fr. Heilberg,
Nikolai-Stadtgraben 26, Freitags 10 $\frac{1}{2}$ —12 Uhr.

Geschäfts-Eröffnung!
Einem geehrten Publikum der Gräbchener Vorstadt die er-
gebene Anzeige, daß ich
Gräbchener-Strasse Nr. 183
eine
2727

Brot-, Fein- u. Weiß-Bäckerei
eröffnet habe und bitte um gütigen Zuspruch.
W. Böhm,
Nr. 183, Gräbchener-Strasse Nr. 183.

Vereins-Kalender.
Breslau.
Montag, den 30. Juli:
Socialdemokratischer Verein
für Breslau und Umgegend.
Abds. v. 8—10 Uhr: Kaffeabend
im Gasthaus „zu den drei Tauben“,
Raumarkt 8. — Gäste willkommen.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Verband deutscher Schneider
und Schneiderinnen. Abends
8 Uhr im Stadthauskeller.
Verein der Litographen-
Steindrucker und verw. Berufs-
genossen. Jeden Abend, heb. 3. Montag
nach d. 1. des Monats Mi. — Feder-
Versammlung. Vereinslot. Café
Restaurant Carlstraße. — Gäste —
willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.
Verein deutscher Schuhmacher.
Abends 8 Uhr: Versammlung in
Jabel's Restaurant, Klein Gröbch-
gasse 15. — Gäste willkommen —
Aufnahme neuer Mitglieder.
Verband der Sattler u. Tap-
zierer: Mitglieder-Versammlung im
Bereinslocal, Rantlergasse 15.
Breslauer Kohlleger und
Schiffen Verein. Alle 14 Tage
Montags, Abends 5 Uhr Kaffeabend
im Fölkels Restauration Nikolai-
straße 37.

Photographien

Ganze Figur, Brustbilder oder Brustbilder, das Dutzend 4 Mk. in
 Dutzend, 1/2 Dutzend 5 Mk. in Cabinetformat. Gruppen- und
 Familienbilder in jeder Größe entsprechend billig im photogr. Atelier von
H. Klose, Gr. Scheitnigerstraße 15.
 Auch Sonntags geöffnet.

Fabrik und Lager
 selbstgefertigter Haus- u. Küchengeräte, Bade- u. Sitzwannen
 sämtliche Böttchwaren und Korbmwaren,
 sowie landwirthschaftliche Artikel, als: Rechen, Radwern, Karren,
 Siebe, Dachblechen etc.
 Maler- und Stichelarbeiten empfiehlt billigst
E. Rother, Neumarkt Nr. 26
 und allein stehende Bude Nr. 322.

Möbel-Tischlerei und Lager selbst-
 gefertigter Möbel in allen Holzarten.
 Stülgerechte Ausführung und solide Preise.
J. Blase & Co., Tischlermstr.
 Kupferichmied-straße Nr. 46.

Billigste Bezugsquelle für Schuhmacher.
 Sohlenauschnitt zu spottbilligen Preisen.
 Große Auswahl in Sohlenleder und Sachelledern zu sehr billigen
 billigen Preisen. Spezialität: Damenstängeln 3,30 Mk. Herren-
 Spiegelgamaschen zu Spitzarbeiten in reeller Waare. Gamaschenarbeiten
 werden nach Maß prompt und sauber ausgeführt.
Hermann Freund,
 Lederhandlung und Gamaschenfabrik.
 Hauptgeschäft: Gräblichengr. 2. Filiale: Friedr. Wilhelmstraße 71.

Gegenüber der Elisabeth-Kirche!
Thee, feinste Suchong,
 a. Pfd. 2, 2,40 Mk. Ceylon, 1,80 Mk. 184.
 Gute Chocoladen, a. Pfd. 0,80, 1, 1,20, 1,40, 2 Mk.
 Cacao-Pulver, a. Pfd. 2, 2,40, 2,60 Mk.
 Guter Cacao-Thee, a. Pfd. 25, 40 u. 50 Pf.
 Crown-Bruch-Chocoladen, 0,80 u. 1 Mk.
 Praline, Marzipan, Bonbons etc.
 bekannt billigste Bezugsquelle in der
 Fabrik von
Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistraße 78

Herren-Stiefeln und Gamaschen von 6 Mk. an.
 Stiefel-Stiefeln mit und ohne Falten von 9 Mk. an.
A. Hanisch, Neumarkt Nr. 3.

Gardiner, Congressstoffe,
Stickerien und Weißwaren
 sehr Fabrikat, dauerhaft in der Arbeit, mehr als 20 Jahren
 bestehendes Geschäft hier.
Billiger als Ueberall
G. Kaiser, Blücherplatz Nr. 1.
 im Hause der Herren Herz & Ehrlich.

Kinderwagen
 wegen vorzüglicher Bauart zu bedeutend herabgesetzten
 Preisen. Reifschärfe, Markthörner, immer fähig,
 anderen Kinderwagen billiger als jede Concurrenz.
B. Suchantko,
 Breslau, Bischofstraße Nr. 15.
Getreide-Kornbranntwein
 vorzügliche Qualität, officinell, nach höchsten Qualitätsmaßstab und in großen
 zu den billigsten Preisen.
 die Dampf-Druckerei-Veranstaltung von
Reinhold Richter vorm. Theodor Köhler.
 Matthiasstraße Nr. 75, „Zum roten Stern“

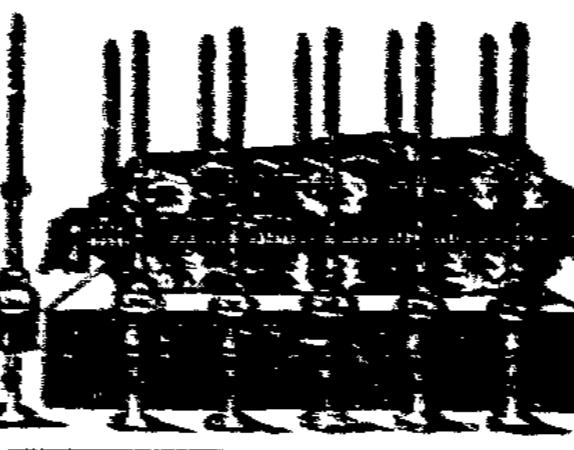
G. Müller's Hut-Fabrik
 Gassenstraße 17, Ecke Schulstraße,
 Aufhänger Nr. 10/11 (Garten-Garten)
 empfiehlt sein
Yager von Holz und Eisenarbeiten
 mit Arbeiter-Controllmarke
 einer geneigten Benutzung.

70. 70. 70.
Höbel, Spiegel, Polster-
waren, Regulatoren,
Taschen-Uhren, Bilder,
Leinwand, Tischdecken,
Gardinen, Tische,
Arbeitsstufen
allerbilligst allerbilligst
Gersteln, Mehlhose
mit 70, Matthiasstr. 70.

70. 70. 70.
Höbel, Spiegel, Polster-
waren, Regulatoren,
Taschen-Uhren, Bilder,
Leinwand, Tischdecken,
Gardinen, Tische,
Arbeitsstufen
allerbilligst allerbilligst
Gersteln, Mehlhose
mit 70, Matthiasstr. 70.

Albert Wohl'schen Concursmasse
 erworbenen Barrenbestände und andere Waaren, bestehend aus
Seidenwaaren, Kleiderstoffen und
Confection,
 werden verlässlich **Samstag** von 8-1 Uhr, Nachm. von 3-7 Uhr,
Ohlauerstrasse 78 ausverkauft.

Wer irgend etwas kaufen will, gehe nur
in die Auktionen, von
Gerstel, früher Mehlhose,
70 Matthias-Strasse 70.
 Man achte auf Hausnummer.



Sarg-Magazin
 von
Schmidt & Winkler, Tischler
 früh 18 Jahre b. d. Firma Kensch
 Breslau, Schuhstraße 14
 a. d. Albrechtstr., empf. ihr großes
 Lager von Särgen von dem Ein-
 fachsten bis zu dem Eleganteften
 zu billigen Preisen. 2672.

Th. Finter,
 14 Große Gröschengasse 14
 empfiehlt
 ein Lager fertiger Herrenstiefeln
 und Gamaschen
 in billigen Preisen.
 Man achte auf Hausnummer.

Caffee! Caffee!
 Stark riech. gebr. d. Pfd. 120, 140, 150 Pf.
 Sehr feine Java d. Pfd. 13 Pf.
 Sehr feiner Arabica d. Pfd. 25 Pf.
 Sehr feiner Espresso d. Pfd. 15 Pf.
 Java-Schmelz d. Pfd. 54 Pf.
 Java-Beigemehl 00 d. Pfd. 12 Pf.
 Gute Vanille, sehr schön d. Pfd. 22 Pf.
 Sehr schön, feine d. Pfd. 50 Pf.
 Weiss gebleicht, Perlebaum d. Pfd. 15 Pf.
Otto Ogrowsky jr.
 45 Große Gröschengasse 45.
 2704

Dauerhafte
Stiefeln u. Gamaschen
 kann man am rechtsten
 und billigsten nur bei
Adolf Gottwald
 Neumarkt 11.

Herren-Garderobe,
 zum feinsten bis zum billigsten
 Geart, empfiehlt sich den Genossen
V. Liepell, Schneidermeister.
 Kaufstr. 7, II. Etage. 2707

Künstliche Zähne,
 Meublen, Restauration, künstl.
 Schmerzl. Zahn-Operationen.
 Reparaturen werden in kurzer Zeit
 ausgeführt, unter **garantierter**
 Gewährleistung **persönlich**
garantirt.
W. Dregor, Matthiasstraße 95,
 II. Etage,
 vis-a-vis der Dieringstraße.

R. Krause's Zahn-Atelier
 jetzt Schmiedestraße 53
 (über dem Kuchbaum).
 5 jähr. Praxis. Fernlich wieder an-
 nehmend (Sonnt. v. 9-12 Uhr und
 2-6 Uhr). Die best. Jahre 150 Mk.
 (einfacher Zahnräder). Stompen, Zahn-
 schmerz, befechtigen etc. 2576

B. Büntig,
 Matthiasstraße 97
 gegenüber der Diering-
 straße, empfiehlt sein
reparaturfertig Lager
 von
Taschen- und
Wanduhren,
Uhrketten etc.
 Reparaturen preis-
 wert und gut.
 Mehrjähr. Garantie

Glückwörter Sitter 120 Mk.
Dr. Haupt 100 Mk., Horn-
Spiritus 90 Pf., Waldmeister-
ker 50 Pf., Brenner-Horn 60 Pf.
C. Scholz, Dehlfabrikant.
 Nicolaistraße Nr. 32. 2516

Gummi
 70. 70. 70.
Höbel, Spiegel, Polster-
waren, Regulatoren,
Taschen-Uhren, Bilder,
Leinwand, Tischdecken,
Gardinen, Tische,
Arbeitsstufen
allerbilligst allerbilligst
Gersteln, Mehlhose
mit 70, Matthiasstr. 70.

! Brot !
 groß und schmackhaft,
 sowie Weiz- u. Feinwaaren liefert
 die Bäckerei von
Th. Brauner,
 22 Kriegerstraße 22.

70. 70. 70.
Höbel, Spiegel, Polster-
waren, Regulatoren,
Taschen-Uhren, Bilder,
Leinwand, Tischdecken,
Gardinen, Tische,
Arbeitsstufen
allerbilligst allerbilligst
Gersteln, Mehlhose
mit 70, Matthiasstr. 70.

Arac, Rum, Cognac
 sehr importirt en gros und en détail
Original- und Tafel-Liquore.
Wandberger Bitterbitter,
Wandberger-Singer,
Benedictiner,
Thermale, Curacao etc.
Rechtlich, Magen- und Cholera-
Säfte, bekannt durch seine vorzüg-
lichen Eigenschaften,
 aus **Wandlauer Korn** mit Wein
 abgezogen, Johannisberrwein,
 Mandelberrwein, Kirschenberrwein,
 Schirg- & Mandelberr- Berrwein,
 Birch-, Johannisberr- und
 Curacao-Saft, Essig u. Weinsäure
 empfiehlt
Hermann Seldol.
 BRESLAU, Ring 27.
 Telefon Nr. 2.
 Vertretungen: In Breslau im
 Haupt- u. im Comptoir im Hofe.

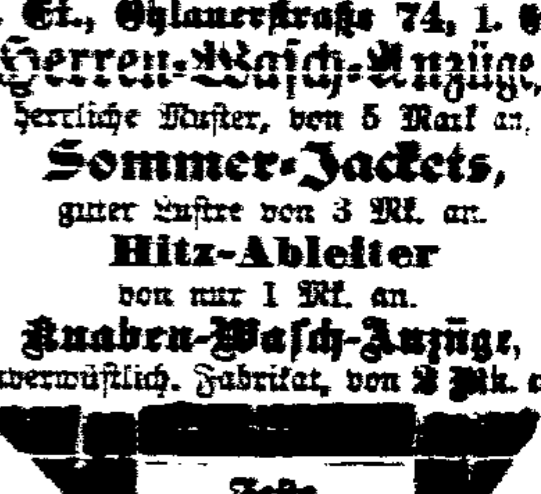
70. 70. 70.
Höbel, Spiegel, Polster-
waren, Regulatoren,
Taschen-Uhren, Bilder,
Leinwand, Tischdecken,
Gardinen, Tische,
Arbeitsstufen
allerbilligst allerbilligst
Gersteln, Mehlhose
mit 70, Matthiasstr. 70.

Hermann Seldol.
 BRESLAU, Ring 27.
 Telefon Nr. 2.
 Vertretungen: In Breslau im
 Haupt- u. im Comptoir im Hofe.



Der neue Mann
 Bekanntlich hat Fürst Ferdinand
 Den Stambulow entlassen,
 Und darauf Stollow ernannt
 Zum Präsidenten gelassen.
 Mit Stambulow, o Ferdinand!
 Dein Venus ist entwichen;
 Bald ist das Scepter dir entwandt,
 Dein Ruhmesstern erloschen.
 Doch willst du aus Sofia denn
 Nach Ebnese verziehen,
 Sieh „Gold 74“, armster Mann,
 Dir sein zu billigen Preisen:
Reizke und billige Qual
 in Breslau für
Herren u. Knaben
Garderoben.
 20^{er} billiger wie überall
 zu streng festen Preisen
 deutlich in Zahlen vermerkt
Sommer-Paletots
 in allen Farben
Seize-Anzüge
 für den Hochsommer in allen Farben
 Herren-Paletots jeder Größe
 v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß
 gefertigt, von 18 Mark an
 Schwalb's mit Pelz
 Herren-Anzüge von 10 Mk. an
 seine Anzüge von 14 Mk. an
 Braut-Anzüge in Tuch
 Sammet von 25 Mk. an
 sehr gute von 33 Mk. an, Herren-
 Jaquets von 5 Mk. an, Schi-
 röde von 8 Mk. an, Herren-
 Duffel-Jacken von 3 Mk. an,
 gute Westen von 5 Mk. an, Hosi-
 erien von 6 Mk. an,
 modische von 8 Mk. an
 Knaben-Paletots von 3 Mk. an
 Anzüge für jedes Alter von
 2,50 Mk. an. Reizke-Strick

„Goldene 74“
 1. Et., Ohlauerstraße 74, I. Et.
Herren-Waich-Anzüge,
 herrliche Muster, von 5 Mark an,
Sommer-Jackets,
 guter Stoffe von 3 Mk. an.
Hitz-Ableiter
 von nur 1 Mk. an.
Knaben-Waich-Anzüge,
 unverwundlich, Fabrikat, von 2 Mk. an



Bilder-Einrahmungen,
 Sinausprüche mit den Bildnissen
 von Lassalle, Liebknecht,
 Marx u. f. w.
 Specialität: **Gruppenbilder**
 zu den billigsten Preisen bei
A. Pastzel, Sulstr.

Rohtabake
 allerbilligste Bezugsquelle, +
Pfäler, pr. 1/2 Ko. 70, 75, 80 Pf.
Missouri, ameril. Umbl. u. Einlage
 entspricht, sein im Brand u. Gelb
 statt Brasil zu verw., pr. 1/2 Ko. 90 Pf.
Uckermarkter, pr. 1/2 Ko. 70
 75 u. 80 Pf.
Brasil und Felix, 100, 115, 120
 bis 140, 150, 160 Pf.
Domingo Umblatt, gutbrennend
 90, 100 u. 160 Pf.
Carmen, großblattig, 115, 120, 125 Pf.
Samstran, 130 bis 200 Pf., darunter
 seine Deck-Tabake von 200
 225, 250, 300, 350 und 375 Pf.
 mit guten Farben und feinem Brand
 Lsg dieser billigen Preise gewöhnt
 ich bei sofortiger Bezahlung nach
 3 pSt. Rabatt, weil ich meiner Kund-
 schaft die größten Vortheile bieten will.
 Versandt gegen Nachnahme.
Albert Kramelowsky,
 Breslau, Ring 60, Ecke Oderstrasse
 Cigarettenfabrik, Cigaretten u. Cigarren